

nisse besitzt. Denn ein Kritiker soll und muss sich bewusst sein, dass er die Verantwortung trägt, für die Auffassung, die seine Leser von dem Buche bekommen. Derartige Fälle wie der vorliegende würden dann nicht vorkommen.
K. H. Dingdahl, Hamburg.

Naturae Novitates. — Bibliographie neuer Erscheinungen aller Länder a. d. Gebiete der Naturgeschichte und der exakten Wissenschaften. — Herausgegeben von R. Friedländer & Sohn. Berlin, 1923. XLV. Jahrgang.

Diese Bibliographie kann allen Interessenten, die sich über die neuesten Erscheinungen a. d. Gebiete der Naturwissenschaften informieren wollen, gelegentlichst empfohlen werden.

Wegeners Kontinental-Verschiebungstheorie und die Tiergeographie von L. von Ubisch. Verh. d. Phys.-med. Gesellschaft zu Würzburg, 1921.

Die Preussische Biologische Anstalt auf Helgoland. Intern. Revue der ges. Hydrobiologie u. Hydrographie, Bd. X. Heft 6.

Das Nannoplankton ostholsteinischer Seen von H. Utermöhl. — Verhandlungen der Intern. Vereinigung f. Limnologie. Kiel, 1922.

Grundlagen der Nautik des Luftmeeres von K. Harmsen. — Ungedruckt: Berlin 1921.

Die Ålandsinseln von W. Stöbe. — Ungedruckt: München, 1922. (Kein Auszug!)

Fortpflanzung von Clupea sprattus in der Kieler Bucht. Von H. Heidrich. — Ungedruckt: Kiel, 1922. (Auszug in Maschinschrift.)

Technische Winke für die Untersuchung von Süßwasser-Peridineen v. E. Lindemann. Mikrobiolog. Monatshefte, Jahrg. 12, 1922/23. Heft 3.

Eine technische Einführung in ein bisher wenig beachtetes Gebiet. Möchten die bisher recht stiefmütterlich behandelten Peridineen in Planktonarbeiten mehr Berücksichtigung finden!

Plankton-Desmidiaceen von Paul Schulz, Danzig Botan. Archiv Bd. 4, Heft 4, 1923.

Eine sehr dankenswerte Arbeit über freischwebende Planktondesmidiaceen mit besonderer Berücksichtigung ihrer Schwebebedingungen. Wichtig sind solche Arbeiten besonders für den Nicht-Desmidiaceen-Spezialisten, der im freien Plankton nur wenige Arten finden wird, die er meist schwer identifizieren kann. Zu berücksichtigen sind allerdings von anderen Regionen in das freie Wasser gelangte Formen!

Verf. gibt eine Vergleichstabelle die Ergebnisse anderer Autoren betreffend, und schliesst mit Neubeobachtungen aus dem Jahre 1922.

V e r e i n s n a c h r i c h t e n .

„Triton,“ Berlin (Dr. Heinroth, Kurfürstendamm 9)

September. Die erste Sitzung nach den Ferien bewies von neuem das Interesse an unserer Liebhaberei und unserm Verein. — Herr Prof. Koch zeigte eine Anzahl selbstgezogener Triton marmoratus von 1/2 Jahr Alter. Es gelang ihm, den gesamten Laich, etwa 80-100 Eier, aufzuziehen. Während 5-wöchentlicher Abwesenheit verteilte er die Tiere in mehrere Behälter, versah sie mit lebenden Daphnien und überließ sie ohne Pflege ihrem Schicksal; alle Tiere befanden sich bei seiner Rückkehr wohlauf. — Die demonstrierten Stücke entstammten der kräftigen größeren Form, die in Frankreich u. Südspanien vorkommt, während wir in Nordspanien eine kleinere kümmerliche Form haben. Die Jungen besitzen, wie vielfach in der Natur, das Kleid des

Weibchens. Erst spät treten die Geschlechtsattribute hervor. An Hand von Tafeln und Zeichnungen besprach Referent dann die fruchtbaren Kreuzungen von *Tr. marmoratus*, $\times$ *Tr. cristatus* = *Tr. blasii* u. *Tr. Trouessarti*, deren Bastardnatur Woltersdorff als Erster unwiderleglich nachwies.

Herr Unterstein ließ dann anschließend einige *Diemyctilus viridescens* herumgehen. Die Aufzucht und Verwandlung des im Jugendkleid rosarot gefärbten Molches wurde besprochen. — Herr Weinhold zeigte als Rarität einen *Spelerpes bilineatus* aus Philadelphia. Diese Art ist die am feuchtesten lebende; sie kommt einer freundlichen Mitteilung Herrn Marherrs zufolge in fließenden Bächen unter Steinen dort vor. *Sp. bilineatus* erreicht anscheinend nicht die Länge der übrigen Verwandten. In Gefangenschaft ernährt er sich von Enchytreen. — Ferner wurden zwei in der Gefangenschaft geborene *Salamandra atra* gezeigt. Herr Unterstein hatte zwei schöne Stücke der goldgesprenkelten *Hyla carolinensis* mitgebracht. Die großen Tiere nehmen ausser Fliegen auch Regenwürmer und Nacktschnecken (*Limax agrestis*) an und befinden sich in einem ungeheizten, im Freien aufgestellten Terrarium sehr wohl. — Herr Sachs demonstrierte einen *Sceloporus spinulosus* aus Florida (?), der in seinem Benehmen sehr an den Hardun erinnert, sowie Herr Mau eine sehr grosse *Phrynosoma*, ebendaher; das Tier geht willig an Fliegen, Mehlwürmer und kleine Grashüpfer. — Herr Inspektor Seitz wies eine *Lacerta agilis* mit mit Gabelschwanzbildung vor. Herr Prof. Koch besprach die Entstehung derartiger Gebilde. »Erfolgt durch eine Verwundung keine vollständige Durchtrennung eines derartigen Organs oder des ganzen Tieres, und verwachsen die derart geschaffenen Wundflächen nicht sofort wieder miteinander, so kann jede derselben ein Regenerat aus sich hervorgehen lassen, so daß daraus überzählige Bildungen entstehen.« (Przibram.) Anschließend daran kommt Herr Koch auf die Vererbung erworbener Eigenschaften und damit auf die Weissmannsche Theorie zu sprechen. Natürlich vererben sich Verletzungen nicht, wie sich ja die auf der Mensur erworbenen Hiebe von Studenten auch nicht vererben. — Herr Fischer holt dann noch aus einer Handtasche eine prachtvolle Tannenzapfeneidechse, *Trachysaurus rugosus*, hervor, die bei ihm die Stelle eines Haustieres vertritt.

Eine Versteigerung von Fischfutter und Wasserpflanzen beschloß den Abend.

Oktober. Herr Sachs läßt die beiden bis jetzt erschienen Bände des Bade, »Das Süßwasseraquarium«, zirkulieren, und referiert über die Arbeit des Mitglieds Dr. Ahl: »Zur Kenntnis der Knochenfische *Chaetodontidae* insbesondere der Unterfamilie *Chaetodontinae*.« Alles, was bisher über diese Gruppe bekannt war, ist hier in neuer Bearbeitung und Erweiterung zusammengestellt. Den Hauptteil dieser Arbeit nimmt die Systematik ein. Ueber 15 neue Arten beschreibt der Verfasser. Interessant ist besonders der Abschnitt über Stammesgeschichte und über die Verbreitung der Arten. Ein Teil über die Lebensweise dieser prächtigen Korallenfische, zu denen u. a. auch unser Aquarienfisch *Scatophagus* gehört, sei hier im Auszug wiedergegeben: »Das Vorkommen von *Chaetodonten* ist eng an das Leben an den Korallenriffen angepaßt. Nur äußerst wenige Arten machen hiervon eine Ausnahme, indem sie in das Brackwasser der Flußmündungen hinaufsteigen. Ihre Nahrung besteht wohl zum größten Teile aus animalischer Kost, doch mögen sie auch hier und da pflanzliche Beimischung nicht verschmähen. Die spitze Schnauze der meisten Arten ermöglicht diesen, ihre Beute aus engen Spalten und Röhren herauszuholen, an denen die Korallenbauten ja so überreich sind. Nach Beobachtungen in der freien Natur schwimmen die flachen Tiere vorwiegend durch Schlingelung des Körpers und der mit ihm fest verschmolzenen Rücken- und Oberflosse. Die Tiere wedeln damit wie kleine Hunde, was ungemein drollig aussehen soll. Auch die Brust- und Bauchflossen sind in fortwährender Bewegung, um den hohen Körper im Gleichgewicht zu erhalten. Alles dies zeigt, daß die Fische vollkommen an die besonderen Lebensbedingungen der Korallenbänke angepaßt sind und außerhalb derselben sich wahrscheinlich schlecht zu behelfen wissen.

Im Roten Meere bemerkt man sie, laut von Heuglin, hauptsächlich in den Klüften oder brunnenartigen Einsenkungen zwischen den Korallenriffen, die auch bei hohem Seegang ruhiges und klares Wasser behalten. Die zwischen den Riffen sich aufhaltenden Fische umspielen die Korallenstämme in ähnlicher Weise, wie Laubsänger die Bäume umflattern. Scharenweise stehen sie einige Augenblicke vor einem verzweigten Aste still, schießen dann plötzlich ruckweise vor, bohren oder beißen an den tierischen Blüten und eilen, alle wie von einem Geiste beseelt, schnell einer anderen Stelle zu, hier das Spiel von neuem beginnend. Klunzinger scheint zu glauben, daß sie weniger der Korallentiere als der auf den Stöcken wachsenden Algen halber sich zwischen den Korallenbänken aufhalten, widerlegt aber von Heuglins Angabe nicht. Kner fand auch im Magen von ihm sezierter Stücke Reste von kleinen Krebstieren usw., so daß man wohl mit Recht annehmen kann, daß sie in der Hauptsache Fleischfresser sind, die nebenbei aber, wie viele Cichliden, auch Pflanzenkost nicht verschmähen.

Ueber die Fortpflanzung aller dieser schönen Arten ist nichts bekannt. Klunzinger gibt an, daß sie selten gefangen werden, weil sie nicht anbeißen, und sich bei der geringsten Beunruhigung in die unzugänglichsten Risse und Klüfte der Korallenbauten zurückziehen. Mehrere Arten dieser Familie werden eifrig verfolgt, weil man ihr Fleisch ungemein schätzt, andre hingegen wieder verschmäht.

Die Färbung dieser »Paradiesvögel des Meeres«, wie sie der alte Brehm so treffend bezeichnet, wird stets als Schutzfärbung und Anpassung und bunte Pracht der Korallenwiesen gedeutet. Ohne dieser bis zu einem gewissen Grade wohl gerechtfertigten Meinung entgegenzutreten zu wollen, glaube ich, auch auf eine andere Weise die bizarre Form- und Farbenfreudigkeit erklären zu können. Da es größeren Räubern nicht gut möglich ist, den kleineren Fischen in die Wirrnisse und Schluchten der Korallenbauten zu folgen, so genießen diese Korallenfische einen verhältnismäßig guten Schutz. Auf diese Weise ist der Natur der weiteste Spielraum zur Entfaltung seiner eigentümlich gestalteten und farbenfreudigen Welt gegeben worden. Diese Vermutung bestätigen auch alle Beobachter. Alle geben sie übereinstimmend an, daß sie die Fische schon von weither durch das Wasser schwimmen gesehen haben, und daß sie durch ihre auffallende Färbung schon von weither durch das Wasser schwimmen gesehen haben, und daß sie durch ihre auffallende Färbung schon in größerer Entfernung die Aufmerksamkeit auf sich lenken. — Diese allgemein gemachte Beobachtung würde also gegen die erste allgemein verbreitete Ansicht der unbedingten Schutzfärbung sprechen. Doch dürfte in dieser Sache noch lange nicht das letzte Wort gesprochen sein, zumal gerade die Erforschung der an Lebensformen und Lebensbedingungen so reichen Korallenriffe und ihrer Bewohner noch in den ersten Anfängen steckt. — Einige photographische Tafeln erläutern die Ausführungen. Sodann wendet sich der Referent zu der interessanten Arbeit von H. Gleidies über »Frischwasser, Altwasser und Filtration« in Nr. 8–9 der »Blätter«, worin G. die Einrichtung des Filters für Süßwasseraquarien sehr empfiehlt. Alle, die Gelegenheit hatten, eine derartige Anlage auszuprobieren, insbesondere Herr Mazatis und Herr Seitz setzen sich warm dafür ein. Herr Seitz war es auch, der, ausgehend von den Schmalzschens Erfahrungen, zuerst hier in Berlin praktisch mit kleinen Holzkohlenfiltern arbeitete, auf dessen Bestreben hin die Firma Kindel & Stössel ihre gefälligen Filtereinrichtungen herstellte, und dem wir auch eine Reihe Verbesserungen in dieser Technik zu verdanken haben. Es wäre zu wünschen, daß sich die Filtration des Süßwassers recht bald allgemein einbürgern würde. — Darauf wird eine hübsche Neuerwerbung des Berliner Aquariums vorgezeigt, 2 große *Chamaelon vulgaris*, die von der Firma Reichelt stammen. Mit aufgerissenem Maul, gelb schwarz in der Erregung, zeigen sie sich den Gästen; hoffentlich gelingt es, sie recht lange am Leben zu erhalten. — Herr Sachs weist dann noch 2 kleine *Diemyctilus viridescens* in rosarotem Kleide (Landtracht der Jugendformen) vor. — Eine Versteigerung seltener Wasserpflanzen bildete den Schluß des Abends. I. V.: Sachs.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Schriften der Zoologischen Station Büsum für Meereskunde](#)

Jahr/Year: 1923

Band/Volume: [9_1923](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Vereinsnachrichten 194-196](#)